



© Fuu J, unsplash.com

Der Morgen ist eine verheißungsvolle Tageszeit. Die Nacht ist vorüber, der Tag liegt noch vor einem. Egal, wie sorgenvoll die Nacht war, es geht weiter.

Einer meiner liebsten Osterbräuche findet am frühesten Morgen statt. Wenn die Dämmerung weicht, das Morgenlicht aufscheint und genau dann Posaunenchoräle auf den Friedhöfen Choräle spielen und am Ort der Trauer Hoffnungstöne erklingen.

Dann ist die Erinnerung an den ersten Ostertag greifbar nah, als Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome in der Morgen-Dämmerung zum Grab Jesu gehen, um ihn zu salben. Da ist der Stein vor der Grabhöhle weggerollt, das Licht nimmt darin Raum, ein Bote mit weißem, lichthem Gewand hilft ihnen zu verstehen: Jesus ist auferstanden. Sucht ihn nicht bei den Toten. So gehört auch zu Ostern das Licht.

Die österr. Lyrikerin Elfriede Gerstl wurde 1932 als Kind jüdischer Eltern geboren. Sie überlebte die Nazi-Zeit in Wien nur, weil sie versteckt war - im Dunkel. Als ein Freund stirbt, widmet sie ihm das wunderbare Gedicht es wird licht - es werde ostern.

Darin spricht sie in poetischen Worten von der Hoffnung, die in der Trostlosigkeit der Trauer aufkeimt. Wie sie im farblosen kalten Winter an die wärmende Sonne, an bunte Frühlingsblumen denkt und an Kinder, die im neu ergrüntem Freien wieder fröhlich sind.

Genau diese Gedanken sind es, die sie in der Trostlosigkeit nicht verzweifeln lassen und die die Sehnsucht und Hoffnung darauf nähren, dass alles anders wird.

Die ersten Worte der Bibel klingen an: „Und Gott sprach: Es werde Licht!“ Gottes Wort schafft Leben. Die Poetin weiß, es wird März und dann wird es wieder April und wenn es April wird, kommt auch wieder der Winter. Aber wie schön wäre es, jemand spräche Es werde und alles wird neu für immer.

An Ostern feiern wir die Erinnerung an Christi Auferstehung. Sie nährt die Hoffnung, dass der Tod und alles, was dazu gehört, Leid, Schmerz und Gewalt nicht mehr sind. Dass es Licht bleibt. Das verändert die Perspektive schon heute.

Ich denke an die Hoffnung auf Frieden. Das Licht des Ostermorgens widerspricht dem Dunkel von Gewalt und Krieg. Im Lichte der Auferstehung zeigt sich, dass Gewalt und Unfrieden überwunden werden können.

Das Licht des Ostermorgens verheißt, dass es möglich ist, neu anzufangen. Nicht jeder Streit lässt sich schnell wieder beenden. Und nicht alles, was Menschen einander antun, kann einfach vergeben werden. Versöhnung braucht Zeit und Kraft. Aber es ist nicht aussichtslos und manchmal hilft es, doch noch einmal das Gespräch zu suchen.

Das Licht des Ostermorgens bringt Klarheit mit sich. Klarheit hilft,

genau hinzuschauen: In welcher Situation stecke ich gerade? Das Licht der Auferstehung bestärkt darin, sich aus ungunstigen Beziehungen zu lösen. Und es macht frei, sich von Altem und Bedrängendem zu verabschieden, neue Wege einzuschlagen.

Schwierige Lebenssituationen, Sorgen und Trauer lassen sich nicht einfach wegwischen. Das Licht des Ostermorgens verheißt, dass es möglich sein wird, das Schwere zu bewältigen, es gibt die Kraft, weiterzugehen. Und es tröstet. Denn die Auferstehung Jesu Christi verweist auf die bleibende Gegenwart Gottes in der Welt. Auch wenn es April, Mai und wieder November wird: Gott ist da und bleibt, auch in unseren dunklen Stunden.

Im Graubraun des Winters sich an blühende Tulpen erinnern. Sich an jedem neuen Morgen - oder schon in der Nacht - an das Osterlicht erinnern, hilft dabei, hoffnungsvoll und zuversichtlich in den Tag zu gehen: die Hoffnung auf Veränderung nicht aufgeben. Es noch einmal versuchen. Einen anderen Weg einschlagen als bisher. Langsam Schmerzhaftes hinter sich lassen. Neue Wege gehen. Die Waffen wegwerfen. Der Schöpfungsgott vertrauen: Christus ist auferstanden - es wird Licht.

Heide Reinhard,
Prälatin Nordbaden